

Wiesbadener Bade-Blatt.

Erscheint täglich; wöchentlich einmal eine
Hauptliste der anwesenden Fremden.

Abonnementspreis:
Für das Jahr . . . 12 M. — 13 M. 50 Pf.
" „ Halbjahr 7 „ 50 „ 8 „ 70 „
" „ Vierteljahr 4 „ 50 „ 5 „ 50 „
" „ einen Monat 2 „ 20 „ 2 „ 50 „

Cur- und Fremdenliste.

11. Jahrgang.

Einzelne Nummern der Hauptliste . . 30 Pf.
Tägliche Nummern 5 Pf.

Einschickungsgebühr: Die vierspaltige Petit-
zeile oder deren Raum 15 Pf. Für Local-
Annoncen und bei wiederholter Insertion
wird Rabatt bewilligt.

Annoncen-Aannahme: WIESBADEN in der Expedition, Curhaus, links vom Portal; sowie in den bekannten Annoncen-Expeditionen und Filialen der Herren G. L. Daube & Comp.,
Hansenstein & Vogler, Rudolph Mosse, Bureau: Invaliden-Dank in BERLIN, Dietrich & Comp. in CASSEL, E. Schlott in BREMEN, Jäger'sche Buchhandlung in FRANKFURT a. M.

№ 2.

Dienstag den 2. Januar

1877.

Für un deutlich geschriebene oder ungenau aufgegebene Namen, geschehe dies von Seiten der Fremden oder durch Verschulden der Quartier-
träger, wie auch für etwa verabsäumte Anmeldungen, können wir keinerlei Verantwortung übernehmen.

Fremde, welche Briefe oder Sendungen erwarten, thun gut ihre Wohnung bei Kaiserl. Postamt und Kaiserl. Telegraphen-Amte, Rheinstrasse 9, anzuzeigen.
Die Redaction.

3. ABONNEMENTS-CONCERT

des
Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des

Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Nachmittags 4 Uhr.

1. Ouverture zu „Die Genueserin“ Lindpaintner.
2. Tarantelle Stephen Heller.
3. Delaware-Klänge, Walzer Gungl.
4. Arie aus „Stabat mater“ Rossini.
Posaune-Solo: Herr Glöckner.
5. Ouverture zu „Titus“ Mozart.
6. Zwiegesang (Streichquartett) Franke.
7. Nimm sie hin, Polka Joh. Strauss.
8. Carnevalsscherz, Potpourri Schreiner.

4. ABONNEMENTS-CONCERT

des
Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des

Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Abends 8 Uhr.

1. Fatinitza-Marsch Suppé.
2. Ouverture zu „Die Stumme von Portici“ Auber.
3. Entr'acte (Scene d'amour) aus „Tovellile“ Hamerik.
4. Morgenblätter, Walzer Joh. Strauss.
5. Ouverture zu „Macbeth“ Spohr.
6. Duett aus „Armida“ Rossini.
Oboe-Solo: Herr Mühlfeld; Clarinette-Solo:
Herr Stark.
7. Stadt und Land, Polka-Mazurka Joh. Strauss.
8. Fantasie aus Mendelssohn's Sommernachts-
traum-Musik Rosenkranz.

Feuilleton.

Alexander Dumas und sein Schuhmacher.

Eines Tages erschien im Schlosse Montechristo, welches der berühmte
Verfasser des gleichnamigen Romans ungefähr zwei Meilen von Paris in der
Nähe von Louveciennes, dem ehemaligen Lustschlosse der Dubarry, zwischen
Marly und St. Germain in einer reizenden Gegend hatte erbauen lassen, ein
Schuhmacher und präsentierte eine Rechnung, welche sich auf 300 Franken
belief. Alexander Dumas hatte freilich nicht so viel Geld ausgegeben für
sein phantastisch maurisch-gothisches Schlösschen, wie einst Ludwig XV.
für den Pavillon der Dubarry zu Louveciennes, dessen Ausbau und Aus-
stattung das nette runde Sümmchen von sechs Millionen Franken ver-
schlungen hatte, allein doch immerhin Hunderttausende genug, um sich
selber Verlegenheiten dadurch zu bereiten, trotzdem er zu jener Zeit unge-
heure Honorare für seine Romane von den Verlegern und Zeitungsheraus-
gebern und von den Theaterdirectionen für seine Dramen bezog. Auch
musste er ja bekanntlich sein prachtvolles Schlösschen späterhin wegen
Schulden verkaufen. Genug, an dem schönen Sommertage, als der Schuh-
macher mit der Rechnung erschien, war in seinem Portemonnaie völlige
Ebbe. „Ich habe heute kein Geld“, sagte er zu dem Handwerksmann,
„Sie müssen warten, braver Mann, bis bessere Zeiten kommen für mich
und unser schönes Frankreich.“ — „Das ist ganz schön gesagt, Herr Dumas“,
versetzte darauf der Schuhmacher, „aber mit dem Hin- und Herlaufen
von Paris nach Montechristo und zurück verliere ich meine Zeit, die Geld
werth ist, und auch mein Geld, da ich den Omnibus nach St. Germain be-
nutze.“ — „Da haben Sie vollkommen Recht, mein Braver“, entgegnete der
Dichter zustimmend. „Es ist nicht mehr als billig, dass ich Sie dafür

entschädige. Nehmen Sie diese zehn Franken für ihren vergeblichen Gang.
Sie erhalten die nämliche Summe jedesmal, wenn Sie kommen, und
keine Bezahlung der Rechnung erfolgt.“ — Der Schuhmacher war
mit diesem Arrangement sehr wohl zufrieden, welches ihm einige
angenehme kostenfreie und sogar einträgliche Landparthien in Aus-
sicht stellte, und entfernte sich. Nach drei Tagen kam er wieder
und empfing von Neuem zehn Franken, denn noch immer war Ebbe in
Dumas' Kasse, da seine Architekten, Tapezierer und Möbellieferanten auf
alle für ihn eingehenden Gelder Beschlag legten. Und das wiederholte sich
von drei Tagen zu drei Tagen fort und fort. Dabei kam denn ein recht
hübsches Facit heraus. Nach Verlauf von einigen Monaten hatte Dumas
dem Schuhmacher für seine vergeblichen Gänge 500 Franken gezahlt, war
ihm aber immer noch die Rechnung von 300 Franken schuldig geblieben.
Nun wurde endlich der Schuhmacher der ewigen Lauferei überdrüssig und
er schickte fortan einen Huissier (Gerichtsdieners), der den Rechnungsbetrag
eintreiben sollte. Der Erfolg war derselbe. Der Huissier erhielt fortan für
jeden seiner vergeblichen Gänge die stipulirten zehn Franken und befand
sich dabei sehr vortrefflich. Eines Tages aber — Dumas hatte sich schon
ganz an diesen unvermeidlichen Huissier gewöhnt — erschien statt seiner
ein Anderer mit einer wahrhaften Leichenbittermiene. „Was macht denn
Ihr Kamerad?“ fragte der Dichter, indem er in die Tasche nach den her-
kömmlichen zehn Franken griff. — „Ach, Herr Dumas“, versetzte der Ge-
sandte des Schuhmachers melancholisch, „mein Kamerad ist plötzlich ge-
storben und hat seine Familie, Frau und zehn Kinder, in tiefer Armuth
hinterlassen. Könnten Sie, der Sie als Wohlthäter bekannt sind, nicht 15
Franken zu den Begräbnisskosten beisteuern? Zum Glück kostet es nicht
sehr viel Geld, einen armen Huissier zu begraben! . . .“ Dumas griff so-
gleich zum zweiten Male in die Tasche, zog den doppelten Betrag der
erbetenen Summe, gerade alles, was er augenblicklich hatte, heraus und

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Interessenten des Wiesbadener Bade-Blattes (Fremdenliste) werden hierdurch ergebenst ersucht, vom 1. Januar 1877 ab, alle Fremden-Meldungen zur Aufnahme in die Curliste direct auf dem Bureau derselben, (Bureau des Cur-Vereins, Curhaus, links vom Portal) und zwar auf besonderen Formularen, abgeben zu wollen.

Die Expedition der Curliste kann für die Folge nur für solche Fremden-An- und Abmeldungen sich verantwortlich erklären, welche auf dem Bureau derselben abgegeben und im Original daselbst belassen werden. Es ist geradezu unthunlich für die Richtigkeit einer Curliste einzutreten, welche nur auf Grund eines für wenige Stunden leihweise überlassenen Materials zusammengestellt wird. Die Richtigstellung etwaiger Reclamationen ist für die Expedition unmöglich geworden, da sie nach den Einrichtungen der letzten Jahre nicht im Besitz des eingereichten Materials verblieb, sondern dasselbe sofort wieder an Königliche Polizei-Direction abliefern musste. In Folge davon haben sich viele Unzuträglichkeiten herausgestellt, welche für die Folge vermieden werden sollen. Einzelne Klagen der Fremden und Interessenten des Blattes über die Correctheit der Curliste, erkennt die Expedition deshalb als zutreffend an.

Für die Curliste sind besondere Melde-Formularen gedruckt worden und stellen wir gern eine Anzahl derselben den Herren Gast- und Badhausbesitzern zur Verfügung. Das Formular entspricht den von früher her bewährten Meldezetteln. Es wird der Versuch gemacht werden die Curliste täglich (auch im Winter) erscheinen zu lassen, so dass auch die Passanten sämmtlich — soweit dieselben dahier angemeldet werden — Aufnahme in den täglichen Listen finden. Dagegen erscheinen in der Hauptliste — im Interesse des Verkehrs und der hiesigen Geschäftstreibenden — nur die Namen der längere Zeit hier verweilenden Curgäste und Fremden. Zu diesem Zwecke ist dem Fremden-Meldezettel wie früher eine Rubrik „Muthmassliche Dauer des Aufenthaltes“ beigedruckt, welche dem entsprechend auszufüllen sein würde. Schlecht und undeutlich geschriebene, mangelhaft ausgefüllte An- und Abmeldungen können dagegen aus Gründen der Verantwortlichkeit für die richtige Abmeldung, nicht berücksichtigt werden. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass die polizeilichen Anmeldungen für die Folge nicht mehr zum Abdruck in der Curliste gelangen und dass auch die hierdurch erbetenen Anmeldungen zur Curliste, nicht zu Zwecken der Curtaxe benutzt werden. Die Curliste wird demnach von den polizeilichen Meldungen etc. ganz getrennt sein, die Zettel werden auf dem Bureau der Liste, wie früher registriert und liegen an Ort und Stelle den Interessenten stets zur Einsicht bereit. Die polizeilichen Anmeldungen bleiben selbstverständlich, entsprechend den gesetzlichen Vorschriften, nach wie vor erforderlich.

Die verehrlichen Interessenten der Curliste (Wiesbadener Bade-Blatt) werden ergebenst ersucht, die Expedition durch rechtzeitige Zustellung der Melde-Zettel in den Stand zu setzen, die Listen regelmässig und pünktlich im Druck erscheinen zu lassen. Besonders erlauben wir uns zu bemerken, dass für die Folge alle bis Mittags 12 Uhr gemeldeten Namen, bereits andern Morgens in dem Bade-Blatt gedruckt erscheinen werden, wie dies in anderen Badeorten gleichfalls der Fall ist. Um eine im Interesse des Verkehrs dringend nöthige, lebhaft unterstützte dieses Versuchs eine der Grösse des Badeortes entsprechende Curliste in's Leben zu rufen, ersucht

Wiesbaden, 1. Januar 1877.

Die Expedition des „Wiesbadener Bade-Blattes“
(Fremdenliste).

Curhaus-Kunstausstellung von Carl Merkel (Eingang Mitte der neuen Colonnade).

sagte grossmüthig: „Hier sind 30 Franken, mein Alter. Lassen Sie dafür zwei Huissiers begraben!“ Der Bittsteller und Mahnbote entfernte sich unter vielen Danksagungen. Bald nachher bezahlte der Romancier auch die Schuhmacherrechnung. Die darauf figurirenden Stiefeln und türkischen Pantoffeln waren ihm theuer genug zu stehen gekommen.

Allerlei.

Sparsamkeit ist eine Tugend. Heinrich Laube hat das neue Werk der Herren Erkmann und Chatrian: „Lami Fritz“ für das Wiener Stadttheater gewonnen. Bei der Pariser Aufführung erregte es einige Sensation, dass ein Darsteller, wie es der Text des Stückes vorschreibt, frische Kirschen ass und die Kerne vor sich hinwarf. Dieser kostbare Leckerbissen im Winter erregte die Neugierde der Pariser und allabendlich laufen sie ins Theater, um den Darsteller zu beneiden, der im December saftige Kirschen verspeist. „Was werden wir machen mit diesem Kirschen-Dessert?“ fragte nun letzthin der Regisseur des Wiener Stadttheaters seinen Director, der schlagfertig zur Antwort gab: „Wir brauchen keine ächten Kirschen, es genügt eine Imitation vom Zuckerbäcker, denn der die Kirschen im Stücke isst, ist ein Bauer, und ein solcher schluckt die Kerne.“

Ueber Philipp Ferrari, den Sohn und Erben des verstorbenen Herzogs von Galliera, bringen italienische Zeitungen interessante Mittheilungen. Philipp Ferrari ist 26 Jahre alt, ein schöner junger Mann, gross, blond und mit dem charakteristischen Typus der Brignole-Sale. Mit einem sehr aufgeweckten Geist begabt, hat der junge Ferrari schon seit seiner Kindheit ein überraschendes Talent für Sprachen gezeigt, so dass er deren sechs bis sieben nicht nur vollständig spricht, sondern auch Anderen lehren kann; und das hat er gethan, gerade so, als ob er gar nicht Besitzer von drei Millionen wäre. Der verstorbene Herzog von Galliera konnte ihm seine scharf ausgeprägten demokratischen Ideen nicht benehmen. Das machte dem Herzog grossen Verdross, worunter der geringste, seinen Sohn als Professor der Sprachen an zwei Collegien (Chaptal und Rollin) zu sehen. Philipp Ferrari lebte im väterlichen Hause etwas zurückgezogen und erschien nur manchmal seiner verehrten Mutter zu Liebe in ihrem Salon, aber er beschränkte sich darauf, bei der einen Thür hinein und bei der anderen wieder herauszugehen, oder in einem Winkel stehen zu bleiben, um mit irgend einem Professor über Literatur zu sprechen.

Für die Aufstellung der Liste verantwortlich J. Rehm. — Redaction Carl Köhler. — Druck und Verlag von Carl Ritter.

Pianoforte-Magazin

(Verkauf & Miethe)

Magasin de Piano

(Vente & Location)

Piano Store.

29 Taunusstr. Adolph Abler Taunusstr. 29.

L. W. Kurtz
nimmt von jetzt ab Nachbestellungen
der unter der früheren Firma: Molly
und Kurtz verfertigten Aufnahmen
entgegen.
Hochachtungsvoll
2 D. O.

Mme. Chabert
tailleuse française 3038
Robes & Confections
Grosse Burgstrasse 2a, au 1^{er}.

Reiselecture.
„Exportirt!“
Zerfahrten eines ungerathenen Sohnes.
Von Carl Köhler
ist zu beziehen durch
H. Ebbecke's Buchhandlung
und Leihbibliothek,
Kirchgasse 10, Wiesbaden.

Mr. G. W. F. Wiese, Asso-
ciate of King's College, London,
**Teacher of English, Ger-
man, French** and other sub-
jects, resides now at 2 Kleine Burg-
strasse, Wiesbaden. 3097

Inhalations-Salon des Dr. Cohn aus Ems.
Comprimirt und verdünnte Luft nach
Waldenburg. Wiesbaden, Taunusstr. 27,
Vorm. 9—1, Nachm. 2—4. 3182

Privat-Heil-Anstalt
von **Dr. Lehr**, Kirchgasse 15.
Aufnahme von Leidenden jeder Art, speciell
von Hautkranken. Auf Verlangen Prospect.
Sprechstunden: 11—12 Vormittags,
3159 2—3 Nachmittags.

Tages-Kalender.

Curhaus.
Die inneren Räume des Cur-
hauses sind geöffnet von 10 Uhr Morgens
bis 10 Uhr Abends. Zum Besuche der Con-
versations-, Spiel- und Lesezimmer, sowie
der Concerte im grossen Saale sind Cur-
tax-, Abonnements- oder Tageskarten er-
forderlich. Reglements für die Spiel- und
Lesezimmer sind in den betreffenden Räumen
einzusehen. Restauration im linken Flügel
des Hauses. Beschwerden wolle man schrift-
lich an die städtische Cur-Direction richten.
Tägl. Nachm. 4 und Abds. 8 Uhr Concert.
Lese-Cabinet. Geöffnet von Vorm. 10 bis
Abends 10 Uhr.
Bälle in der Regel Mittwochs,
Reunions Samstags.
Kaiserliches Telegraphenamt, Rheinstr. 9,
geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis
9 Uhr Abends.
Kunst-Ausstellung des Herrn C. Merkel
in der neuen Colonnade. Täglich ge-
öffnet von Vormittags 10 Uhr an.
Königliche Schauspiele. Spieltage in der
Regel: Sonnt., Dienst., Mittw., Donnerst.
und Sonnab. Anfang 6 1/2 Uhr.
Königliches Schloss (Marktplatz) jeden Tag
zur Besichtigung geöffnet.
Museum, Wilhelmstr. 20, geöffnet: I. im
untern Stock: Bilder-Gallerie Montag,
Mittwoch, Freitag u. Sonntag v. 11—1 U.
2—4 Uhr. II. im 3. Stock: Königl.
Landesbibliothek Montag, Dienstag,
Mittwoch, Donnerstag und Freitag Vorm.
von 10—2 Uhr.
Nassauische Eisenbahn.
Rhein-Lahnbahn:
Abg. Morg.: 7⁴⁰, 8²⁰, 11²⁰.
Nachm.: 2⁵⁰, 4⁵⁰, 8²⁰ (bis Rudesheim).
Ank. Morg.: 8²⁰ (von Rudesheim), 11²⁰.
Nachm.: 2⁵⁰, 6³⁰, 7⁴⁰, 9⁵⁰.
Taunus-Bahn.
Abg. Morg.: 6⁴⁵, 8⁴⁵, 9³⁰†, 11³⁰†.
Nachm.: 2⁴⁵†, 4⁴⁵, 4⁴⁵ (bis Mainz),
5³⁰†, 7¹⁵†, 8⁵⁵, 10³⁰ (bis Mainz).
Ank. Morg.: 7⁵⁰, 9³⁰†, 11³⁰†.
Nachm.: 1⁴⁵†, 3⁴⁵†, 3⁴⁵ (v. Mainz), 5⁴⁵†,
6³⁰ (von Mainz), 7⁴⁵†, 8⁵⁵†, 10³⁰.
* Schnellz. — † Verbindung nach
und von Soden.
Eilwagen. Abg.: Morg. 9 U. u. Nachm.
6 U. n. Schwalbach (Diez), Nachm. 6 U.
n. Wehen, Kirberg, Dauborn, Idstein u.
Camberg Ank. v. Camberg (Idstein, Dau-
born, Kirberg, Wehen) 7 U. 55 Min. Vorm.,
von Hahnstätten 4 U. 45 Min. Nachm.,
v. Schwalbach 8 U. 55 Min. Vorm.

Ein Prozess um einen Hochzeitsschmaus. Vor dem Civiltribunal von Ronen wurde am 22. December einer der lustigsten Prozesse verhandelt, die je vor Gericht kamen. Es wurde nämlich vor einiger Zeit dort eine Hochzeit gefeiert, bei der es sehr gemüthlich hergegangen sein musste — wenigstens nach dem zu schliessen, was dabei verzehrt worden war, nämlich für 122 Fr. Geflügel, Beefsteaks im Verhältniss, 120 Bouteillen Wein, für 15 Fr. Cider, 30 Litres Cognac, für 2 Fr. Olivenöl, für 2 Fr. Pfeffer u. s. w. Der Vater der Braut traktirte die Gäste bei sich. Endlich kam das Conto des Lieferanten. Der Vater der Braut beehrte von jenem des Bräutigams die Bezahlung der Hälfte der Kosten, wogegen dieser sich energisch sträubte. Die Sache kam vor Gericht, der Brautvater hielt sein Begehren aufrecht und zählte dabei alle gehaltenen Kosten auf, worunter sich auch 15 Fr. für dreifarbiges Fahnen befanden, ja er ging so weit, dass er sogar die Hälfte des Brautkranzes vergütet haben wollte. Der Gerichtsanwalt und die Advokaten hielten gegen einander die witzigsten Reden, aber auch welch hübscher Prozess? Endlich wurde der Brautvater abgewiesen und musste Alles bezahlen.

Mortalitäts-Statistik und Gesundheits-Verhältnisse. Bis zu der am 9. De-
zember d. J. beendeten 49. Jahreswoche starben von je 100,000 Einwohnern: in Wien 47,
in Pest 67, in Berlin 44, in Breslau 50, in Stettin 37, in Köln 35, in Hannover 39, in
Hannau 56, in Frankfurt a. M. 35, in Magdeburg 58, in Altona 48, in Strassburg 42, in
München 68, in Dresden 42, in Stuttgart 42, in Leipzig 40, in Karlsruhe 39, in Ham-
burg 52, in Paris 50, in Brüssel 41, in Amsterdam 55, in Rotterdam 50, in Haag 50, in
Basel 60, in Christiania 42, in Stockholm 44, in Kopenhagen 40, in Rom 54, in Neapel
57, in Turin 44, in Alexandria (Egypten) 108, in London 41, in Glasgow 44, in Liver-
pool 50, in Dublin 46, in Edinburgh 45, in Newyork 40, in Philadelphia 40, in Boston
34, in Chicago 44, in Bombay 53, in Madras 65, in Calcutta 54. Der Gesundheitszustand
der meisten europäischen Städte hat sich in der ersten Dezemberwoche etwas gebessert,
wenigstens sind die meisten Sterblichkeitsziffern niedriger als in der vorhergegangenen
Woche, und lauten die Nachrichten über die meisten Epidemien aus vielen Gegenden
günstiger.

Czechen-Fanatismus. Der Prager Tagesb. meldet: Herr Professor Woltmann
hat gleich nach der biblischen Czechen-Demonstration, welche am 30. November d. J.
im Clementinum gegen ihn in Scene gesetzt wurde, die vorläufige Sistirung seiner Vor-
lesungen an der Academie angezeigt. Durch die Behandlung, welche der Angelegenheit
in ihrem weiteren Verlaufe zu Theil wurde, sah sich jedoch der genannte Gelehrte ver-
anlasst, dem Ausschusse der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde die Anzeige zu machen,
dass er seine Vorlesungen an der Prager Kunst-Academie endgiltig einstelle.